Fussball

Raiffeisen Super League

GC - Luzern: Alles anders. Vor einem Jahr war Luzern nach 9 Runden Erster mit 21 Punkten und 15:4 Toren, GC war Neunter mit 7 Punkten und 8:22 Toren. Diese Saison sind die Kräfteverhältnisse massiv verschoben. Luzern verlor zuletzt seine vier Spiele in Europa League, Cup und Liga, GC dagegen gewann fünfmal in Folge ohne Gegentor. Ob Salatic einsatzfähig ist, entscheidet sich erst heute. *(TA)*

Mögliche Aufstellung:
Bürki; Lang, Vilotic, Grichting, Pavlovic; Salatic; Feltscher, Toko, Abrashi, Zuber; Ben Khalifa.

Servette auch in 10. Partie sieglos. Die Genfer verloren das Westschweizer Derby vor eigenem, spärlich erschienenem Anhang 0:1. Für die Szene des Abends sorgte Lausannes Chris Malonga, der mit einer schönen Einzelaktion in der 25. Minute die Entscheidung herbeiführte. Servette ist seit 435 Minuten torlos.*(Si)*

10. Runde

Servette	- Lausanne		0:1 (0:1)
FC Zürich	- St. Gallen		0:2 (0:1)
Basel	- Sion		4:1 (1:1)
Grasshoppers	- Luzern	**TC3**	19.45
Thun	- Young Boys	**TC2**	19.45

1. St. Gallen	10	7	3	0	17:5	24
2. Grasshoppers	9	6	2	1	11:5	20
3. Sion	10	6	1	3	13:10	19
4. Basel	10	4	5	1	17:10	17
5. Young Boys	9	3	4	2	12:7	13
6. Lausanne	10	3	2	5	7:12	11
7. Thun	9	3	1	5	9:11	10
8. FC Zürich	10	2	3	5	9:14	9
9. Luzern	9	1	3	5	8:14	6
10. Servette	10	0	2	8	3:18	2

FC Zürich - St. Gallen 0:2 (0:1)
Letzigrund. – 10 666 Zuschauer. – SR Gremaud. – Tore: 14. Scarione 0:1. 55. Cavusevic 0:2.
Zürich: Da Costa; Ph. Koch, Djimsiti, Teixeira, Benito; Glarner (66. Schönbächler), Kukeli, Buff, Chiumiento (74. P. Henrique); Drmic (87. Frimpong), Gavranovic.
St. Gallen: Lopar; Mutsch, Montandon, Besle, Hämmerli; Mathys (90. Nushi), Nater, Janjatovic, Regazzoni; Scarione (79. Schönenberger); Cavusevic (74. Etoundi).
Bemerkungen: Zürich ohne Beda, Chermiti, Chikhaoui (alle verletzt) und Kajevic (rekonvaleszent), St. Gallen ohne Ivic, Lehmann und Pa Modou (alle verletzt). 7. Lopar lenkt Schuss von Drmic an die Latte. 25. Pfostenschuss von Drmic. 79. Scarione verletzt ausgeschieden. Verwarnungen: 17. Nater. 46. Buff. 51. Philippe Koch (alle wegen Fouls). 60. Cavusevic (Unsportlichkeit). 87. Schönenberger (Foul).

Basel - Sion 4:1 (1:1)
St.-Jakob-Park. – 27 575 Zuschauer. – SR Bieri. – Tore: 42. Ph. Degen 1:0. 44. Gattuso 1:1. 56. Ph. Degen 2:1. 74. Stocker 3:1. 80. Sauro 4:1.
Basel: Sommer; Philipp Degen (87. Steinhöfer), Sauro, Dragovic, Voser; Salah, Diaz, Cabral, Stocker (81. David Degen); Frei, Streller (77. Zoua).
Sion: Vanins; Sauthier (55. Basha), Dingsdag, Aislan, Bühler; Margairaz (64. Darragi), Gattuso, Serey Die, Crettenand; Léo, Lafferty (81. Wüthrich).
Bemerkungen: Basel ohne Yapi und Vuleta (verletzt). Sion ohne Manset, Marques, Mrdja und Vanczak (beide verletzt). Verwarnungen: 39. Degen (Schwalbe/Unsportlichkeit). 42. Bühler (Foul). 75. Stocker (Unsportlichkeit). 85. Wüthrich. 87. Darragi (beide Foul).

Servette - Lausanne 0:1 (0:1)
Stade de Genève. – 6737 Zuschauer. – SR Jaccottet. – Tor: 25. Malonga 0:1.
Servette: Gonzalez; Routis, Kusunga, Schneider, Rüfli; Kouassi, Pont; Tréand, Pasche (66. Mbabu), Lang; Eudis (79. Ramizi).
Lausanne: Favre; Chakhsi, Katz, Sonnerat, Facchinetti (24. Kamber); Rodrigo; Malonga (89. Meoli), Marazzi, Gabri, Khelifi; Roux (56. Sanogo).
Bemerkungen: 27. Eudis schiesst Penalty an den Pfosten. 50. Gelb-rote Karte gegen Marazzi. Verwarnungen: 38. Tréand. 45. Marazzi. 64. Schneider (Foul). 73. Kusunga. 73. Favre. 85. Lang (Unsportlichkeit).

11. Runde

Lausanne	- Basel	Sa, 19.45
Luzern	- Thun	So, 13.45
Young Boys	- Servette	So, 13.45
Sion	- FC Zürich	So, 16.00
Grasshoppers	- St. Gallen	Mo, 19.45

Challenge League

10. Runde

Biel - Lugano	1:1 (0:1)
Chiasso - Vaduz	0:1 (0:1)
Locarno - Aarau	0:1 (0:1)
Wil - Bellinzona	heute 19.45
Wohlen - Winterthur	heute 19.45

1. Aarau	10	23	6. Biel	10	13
2. Winterthur	9	15	7. Chiasso	10	13
3. Wil	9	15	8. Bellinzona	9	11
4. Lugano	10	15	9. Wohlen	9	8
5. Vaduz	10	14	10. Locarno	10	6

Biel - Lugano 1:1 (0:1). – Maladière, Neuenburg. – 533 Zuschauer. – SR Fähndrich. – Tore: 15. Sadiku 0:1. 82. Coly 1:1.

Chiasso - Vaduz 0:1 (0:1). – Comunale. – 400 Zuschauer. – SR Winter. – Tor: 11. David Hasler 0:1.

Locarno - Aarau 0:1 (0:1). – Lido. – 370 Zuschauer. – SR Studer. – Tor: 4. Callà 0:1.

Der Durchstarter

Uli Forte war als Trainer ein Pedant, bis er entlassen wurde und intensiv an sich zu arbeiten begann. Er hat eine gewisse Gelassenheit entwickelt, die GC bis jetzt gut tut. *Ein Porträt von Thomas Schifferle*

Eigentlich heisst er Ulrich Massimo. Das Massimo aber sei «versoffen» sagt er und meint: verschwunden. Er ist der Uli geworden, «nicht Ueli, der Knecht», erklärt er, «sondern Uli wie Uli Hoeness». Darauf legt Uli Forte Wert.

Nicht Gotthelf ist seine Welt, obschon er die «Ueli»-Filme gesehen hat. Der Fussball ist es, nicht gleich Bayern, aber immerhin GC. Er hat bislang seinen Teil geleistet, dass GC nicht mehr wie in jüngster Vergangenheit belächelt und gar bemitleidet, sondern wieder respektiert wird. Dass GC eben ansatzweise an das erinnert, wofür der Name auch steht: Erfolg.

Sieben Spiele gewannen die Grasshoppers in der vergangenen Saison, jetzt sind es schon sechs von neun. Für eine Nacht, vom Samstag auf Sonntag, waren sie erstmals nach sechs Jahren Leader. 2006 dient auch als Mahnmal und Erinnerung, dass die Gefahr, Fehler zu machen, nie so gross ist wie im Erfolg. Damals riefen sie bei GC auf einmal den Titel als Ziel aus. Was folgte, war ein schrecklicher Absturz.

Nach dem Sieg am Samstag im Derby brachte es Daniel Pavlovic in fünf Sätzen dreimal zur Aussage, «wir schauen von Spiel zu Spiel». Veroljub Salatic sprach von «Momentaufnahme». Wenn Forte das hört, «lacht mir das Herz», dann weiss er, dass seine Botschaft angekommen ist. Die Botschaft heisst eben auch: immer schön bescheiden bleiben.

«Die Leistung am Samstag war nicht gut», sagt Forte an diesem Dienstag seinen Spielern im Training, «in der Offensive müssen wir besser sein.» Es sind selbstkritische Worte, sachlich formuliert. Die passen zum einstigen Maturanden und Wirtschaftsstudenten Forte, der sagt, er könne auch über Semipermeabilität oder Kernphysik reden. Er kann auch ganz anders. Vor dem Match gegen Servette, am Wochenende der Street-Parade, warnte er seine Spieler, sie hätten bei den «geilen Katzen» und «den Leuten, die Ecstasy reinwerfen», nichts verloren.

Wenn Forte einmal ins Feuer kommt, dann will er reden, wie ihm «der Schnabel gewachsen» ist.

Er arbeitet gerne mit Bildern und Metaphern. Und wenn er eben einmal ins Feuer kommt, kann er auch drauflosschiessen. Sagt er selbst genau so. Dann will er nicht jedes Wort auf die Waagschale legen, «dann will ich reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist».

Uli Forte ist der Sohn eines Automechanikers aus Salerno, einer Kleinstadt südlich von Neapel. Dem Vater fehlten die Arbeit und die Perspektiven, weshalb er zusammen mit seiner Frau und mit 5000 Lire in der Tasche den Weg ging, den in den 60er- und 70er-Jahren viele Italiener gingen. Er hörte, dass ein Bauer in Bassersdorf einen Knecht suchte. Diese Arbeit nahm er an, bis er eine Stelle als Maschinenmechaniker fand. Der Bauer hiess Ulrich. Darum nannten die Fortes ihren ersten Sohn aus Dankbarkeit nach ihm.

In den Extremen gelebt

Der kleine Uli begann Fussball zu spielen, wurde ein guter Schüler und entdeckte an sich die Fähigkeit, auf andere Menschen zu wirken, wie er das nennt. Genau diese Qualität war es, die Marcel Cornioley vor nun zehn Jahren dazu bewog, Forte aus Kriens zurückzuholen und ihn beim damaligen 2.-Liga-Verein Red Star zum (Spieler-)Trainer zu machen. «Ich kann das doch nicht, ich bin erst 28», wehrte Forte ab. Doch Cornioley war überzeugt vom Menschen Forte. Noch heute sagt er: «Es war eine sehr gute Entscheidung. Er hielt Teamsitzungen ab, da hing man ihm an den Lippen. Er konnte die Leute allein mit seiner Erscheinung in den Bann ziehen.»

Forte brachte Red Star in die 1. Liga zurück und zweimal in die Aufstiegsspiele. Er wurde Profitrainer beim FC Wil, erreichte mit ihm im ersten Jahr den Cup-Halbfinal und verpasste im zweiten den direkten Aufstieg in die Super League nur um zwei Punkte. 2008 machte er den nächsten Schritt: Das war der Wechsel zum FC St. Gallen, der nach dem Abstieg am Boden lag. Und Forte, 34 erst, war der perfekte Mann, um aufzurütteln und die Leute mitzureissen.

Ein stolzer Trainer: Uli Forte, erst 38-jährig. Foto: Reto Oeschger

Er war der Kämpfer, der nie vergessen hat, dass er ein Arbeitersohn ist. Der temperamentvolle, leidenschaftliche Italiener. Der arbeitsame, disziplinierte Schweizer. Die Person, die in den Extremen lebte. Er kontrollierte alles und jeden, war nicht immer gerade wählerisch in seinen Worten, wenn er einen Spieler kritisierte. Er führte St. Gallen in die Super League, souverän zum Ligaerhalt und in den Cup-Halbfinal, bis in der dritten Saison die Probleme begannen, weil der Verein wirtschaftlich auf den Abgrund zusteuerte und kein Geld für neue Spieler hatte.

«Forte war keiner, der davonläuft», sagt Dölf Früh, «er wollte die Geschichte unbedingt gut zu Ende bringen.» Aber nach sechs Niederlagen in sieben Spielen musste St. Gallens Präsident dem Trainer am 1. März 2011 die Entlassung mitteilen. Die Trennung verlief «fair und respektvoll» (Früh). Vor allem aber wurde sie zum Einschnitt im Leben des Uli Forte.

«Es ging für ihn immer vorwärts», erzählt Jürgen Seeberger, «plötzlich lief es nicht mehr so. Dann die Entlassung! Und Uli hintersinnte sich: Woran lag das?» Seeberger war insgesamt drei Jahre Fortes Trainer, als der von 1994 bis 1999 für Red Star und danach bis 2002 für Kriens verteidigte. Er weiss auch: «Er reflektierte, nahm die Kritik an, beschäftigte sich mit sich selbst. Jetzt hat er die Gelassenheit entwickelt, über gewisse Dinge hinwegzuschauen.»

Die Hilfe vom Bruder

Forte hatte zehn Tage nach dem Ende in der Ostschweiz bereits wieder ein Angebot, aus dem Tessin, von Lugano wohl. Er lehnte ab, weil er die St. Galler Zeit erst verarbeiten musste. «Weil ich in den Spiegel schauen und mich fragen musste: Warum ist das so gekommen?»

Er flog mit seinem sechs Jahre jüngeren Bruder Alfredo für zweieinhalb Wochen in die Ferien nach New York und führte da mit ihm «Hunderte von Gesprächen». Und der Bruder, mit dem er das Zimmer teilte, bis er mit 26 bei den Eltern auszog, ging schonungslos mit ihm um.

Forte war froh darum, weil er bereit war, zu lernen, sich zu verändern. «In St. Gallen schoss ich manchmal übers Ziel hinaus», sagt Forte, «ich kontrollierte die Spieler fast zu fest, ich wollte ihnen ihr Privatleben diktieren, ich war zu minutiös, zu pedantisch, ich war zu verbissen.» Er vergass, dass Worte manchmal härter wirken, als sie gemeint sind.

So berichtet einer, der heute sagt: «Man muss grundehrlich mit sich selbst sein. Diese Selbstreflexion ist schwierig, aber das Wichtigste überhaupt.»

Das Beispiel Klopp

Der Mann, der als Trainer frühreif ist, ging auf Reisen. Zu Lucien Favre nach Mönchengladbach. Zu Mark Hughes bei Fulham. Zu Jürgen Klopp nach Dortmund. Zu Walter Mazzarri nach Neapel. Zu Thomas Schaaf nach Bremen. Zu Ottmar Hitzfeld. Bei Klopp hat er etwas Zentrales gelernt: «Neben dem Platz ist er Everybody's Darling. Auf dem Platz ist er knallhart.»

Als GC im April rief, war er bereit, um durchzustarten. Was ihn erwartete, traf ihn nicht unvorbereitet. Rund 20-mal hatte er die Mannschaft zuvor spielen sehen, im Stadion, am Fernsehen, oft dachte er sich: «Leck mich, was ist da los?» Gleich bei Arbeitsbeginn stellte er klar: «Wir brauchen eine Achse, welche die Mannschaft stabilisiert.»

Von hinten nach vorne wurde aufgebaut: Stéphane Grichting und Milan Vilotic für die Abwehr, Veroljub Salatic fürs defensive, Shkelzen Gashi fürs offensive Mittelfeld und Nassim Ben Khalifa für den Angriff. Die Mannschaft brauchte wieder «Chefs», sagt Forte: «Spieler mit Topeinstellung, Herzblut, Vorbildfunktion, Spieler, die in den Wind hinaus stehen.»

Niemand ist in dieser Beziehung wichtiger als Salatic und Grichting. Salatic ist der Rückkehrer, Grichting der überraschende Transfer, der zum Coup geworden ist. Um den Walliser zu bekommen, musste Forte intern Widerstände überwinden, weil es hiess, Grichting sei vielleicht zu alt, sei vielleicht zu wenig schnell. Doch er ist genau das, was dieses GC braucht. Um mit Forte zu reden: «Er ist der Gegenpol zu den flippigen Jungen, eine Vaterfigur. Er ist keiner, der in orangen oder rosaroten Fussballschuhen versucht, die Arbeit in Schönheit zu erledigen. Er trägt ganz normale schwarze Schuhe.» Es ist Fortes prägendes Bild, um den Wert des Arbeiters im Abwehrzentrum zu beschreiben. Auch Forte sollte bei GC Schuhe in grellen Farben bekommen, in Hellgelb. Als er sie sah, fragte er: «Für wen sind die?» Und winkte ab: «Nehmt die sofort weg. Ich will schwarze.»

«Man muss grundehrlich mit sich selbst sein. Das ist schwierig, aber das Wichtigste überhaupt.»
Uli Forte

Die neue Bereitschaft

Forte besuchte auf seinen Reisen auch Arno Del Curto, um in Davos einen anderen Besessenen bei der Arbeit kennen zu lernen, einen, «der Eishockey lebt, trinkt und atmet, 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche». So einer ist Forte irgendwie auch, aber heute mit der Bereitschaft, Spielern Freiräume zu lassen, nicht jeden gleichzubehandeln.

Was er mit seiner Art bewirken kann, zeigt sich an Steven Zuber. Zuber war unter Ciriaco Sforza manchmal das verwirrte Talent ohne Halt. Er wollte sein Idol Cristiano Ronaldo kopieren und betrieb die Übersteiger bis zum brotlosen Exzess. «Vor lauter Übersteigern sah er die Dribblings nicht», sagt Forte. In vielen Gesprächen und Videositzungen hat er ihm beigebracht, was Gradlinigkeit im Spiel bedeutet. Zuber hat in 13 Einsätzen unter Forte 7 Tore erzielt.

Zweiter ist das neue GC nach dem ersten Saisonviertel. «Ein Teilerfolg», hält Forte fest, «aber wir können uns nichts kaufen damit.» Das sagt er am Dienstag, als er auf dem Campus die Sonne geniesst, vor der schwierigen Aufgabe am Donnerstag gegen Luzern warnt und mit Blick auf die weitere Saison anmerkt: «Der Weg ist lang und steinig, sagte Jesus zu seinen Jüngern und schritt von dannen.» Forte klopft auf den Tisch, steht auf und geht eine Stunde lang rennen.